

Wiener Stadt-Bibliothek.

18994 A

Die Schauspielschule

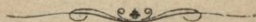
des

Wiener Conservatoriums

1874—1876.

Von

B. v. B.



Wien, 1876.

Verlag von F. Beck, Seilerstätte Nr. 30.

Druck von F. Eipelbauer u. Comp. in Wien.

18994A

„Machen Sie Ihrem Kaiser Vorstellungen eine Theater-
schule zu errichten“ — sagte Lessing zu dem Schauspieler
des „Nationaltheaters“ nächst der Burg“ F. H. F. Müller, als
dieser ihn in Wolfenbüttel besuchte und wegen Regenerirung des
Burgtheaters um Rath fragte.

„Jede Kunst muß eine Schule haben“ — sagte Lessing weiter
— „jede Kunst muß schon in der frühesten Jugend durch gute Grundsätze
vorbereitet und geleitet werden. Nur dadurch, nur durch eifriges Studium und
mühsamen Schweiß erwirbt sich der darin gebildete Schauspieler das Recht
auf die Achtung und Ehre seiner Zeitgenossen. Durch Jahrtausende hat es die
Erfahrung bewiesen, daß die erste Grundlage der Erziehung den Charakter des
Menschen für die Zukunft bestimme. Diese Eindrücke sind unvertilgbar und ihr
Einfluß wirkt durch das ganze Leben. Alle Empfindungen, Leidenschaften, Nei-
gungen und Fähigkeiten müssen in ihren ersten Keimen geleitet werden, wo das
weiche, unbefangene Herz noch jeder Biegung gehorcht.“

„So zweifellos dieser Satz in Ansehung der moralischen Bildung
ist, ebenso ist es auch in Rücksicht auf die Bildung eines jeden Künstlers.
Und da durch eine zweckmäßig eingerichtete Theater-Pflanzschule beide Arten
erzielt werden können, so ist der unschätzbare Nutzen eines solchen Institutes
offenbar und einleuchtend. Wäre der Endzweck des Schauspiels auch
nur blos das Vergnügen des Volkes, so ist es schon aus diesem
Grunde richtig, dem Volke seine Unterhaltungen nicht durch
Idioten und sittenlose Menschen vortragen zu lassen, für welche
es außer den Stunden der Geisteserhöhung keine besondere
Achtung haben kann. Allein die Schaubühne ist etwas mehr; sie kann
und soll etwas mehr sein, und ihr edler Zweck wird durch unedle, nicht durch
Grundsätze dazu erzogene Mitglieder wieder so vereitelt, als die Wirkung der
besten Kanzelrede durch die tadelhaften Sitten des Redners. Beide gleichen
einer Uhr, die gut schlägt, aber unrichtig zeigt.“

So sprach Lessing vor genau hundert Jahren und Ed.
Devrient schrieb 1840 aus Paris, nachdem er die Einrichtung
der Theaterschule am dortigen Conservatoire kennen gelernt hatte:

„Wenn einst die glückliche Stunde für das deutsche Theater schlägt, in
welcher die Erkenntniß durchgreift: daß es der Mühe werth sei, die Kunst
der Menschendarstellung zu lehren und zu lernen, wie man doch
alle andern Künste lehrt und lernt, so werden bei uns Akademien ent-
stehen, welche nicht nur durch die größere künstlerische Reife und die ernstere
Gesinnung, die sie hervorbringen werden, sondern auch durch die Achtung, welche
strengeres Studium dem ganzen Schauspielstande gewinnen wird, die segens-
reichsten Folgen herbeiführen müssen In trefflichen Kunstschulen werden
Architektur, Malerei, Sculptur, selbst Musik und Gesang mit Sorgfalt und
edlem Geiste gepflegt und inmitten dieser emsigen Sorgfalt für alle, alle Stände,
ist es der Schauspieler allein, der wild aufwachsen muß.“

So manche gewichtige Stimme, und ganz besonders von ausübenden Schauspielern selbst, ließe sich noch anführen, welche seit einem Jahrhundert für die Errichtung von Schauspielschulen eingetreten sind. Allein auch Gegner haben diese Schulen gefunden, welche theils durch die Mißerfolge der sogenannten „Theater-Akademien“, theils durch die der Schauspielkunst ganz allein eigenthümliche, unmittelbare, momentane Wirkung und Darstellungsweise irregeführt, noch immer der Anschauung sind: daß nicht die Theaterschule, sondern die Bühne den Schauspieler erziehen müsse und daß es für die wahrhaften, großen Talente, wenn nicht gefährlich, so doch überflüssig sei, Schulen zu gründen.

Es wäre allerdings ein Mißgriff, wenn die Schauspielschule so eingerichtet wäre, als ob sie das ohnedies so seltene Genie eines Einzelnen meistern, als ob sie Talente für das Schauspiel aus dem Nichts schaffen wollte. Dazu ist überhaupt keine Schule da. Aber aus dem Umstande, daß nur alle hundert Jahre ein großes Philosophen- oder Malergenie geboren wird, läßt sich doch nicht die Nothwendigkeit der philosophischen Facultäten oder der Malerakademien bestreiten. Und die rationelle Schauspielschule soll auch nicht mehr leisten wollen, als die Malerakademie; sie soll nur die vorhandenen Talente heranzuziehen und für ihren Beruf heranzubilden trachten.

Das technische Material, dessen sich der Schauspieler bedient, sei doch wesentlich verschieden von dem der andern Künstler, etwa des Malers — wird hierauf gegen die Schauspielschulen eingewendet.

Die Elemente des Schauspielers zur Ausübung seiner Kunst sind: Talent, Geist, Stimme und Gestalt — und alle diese Elemente sind bildungsfähig. Oder wird nicht das Talent dadurch gebildet: wenn aus den Traditionen einer bestehenden Musterbühne, aus den Ueberlieferungen über die Thätigkeit großer Mimen die Grundsätze für eine — freilich erst zu schaffende Schauspielkunst abgeleitet werden. Und wird nicht der Geist des Kunstjägers gebildet: wenn er das innerste Wesen seiner Muttersprache kennen, sie sprechen und beherrschen, wenn er den poetischen Werth, die Eigenthümlichkeiten und Schönheiten all' der großen Dichterwerke kennen lernt, in denen er zum Darsteller berufen ist? Und wer möchte läugnen, daß Stimme und Körper des Schauspielers zu ihrer vielseitigen Thätigkeit einer Ausbildung bedürfen!

An solcher Ausbildung kann aber nicht nur das mittelmäßige, daran kann selbst das große Talent, das Genie, welches leider selten genug kommt, mit Erfolg theilnehmen. Denn die Gefahren, welche dem großen Talent aus dem Unterricht irgend eines, unter den Schauspielern einer Residenz ausgewählten Lehrers — und sei dieser noch so einseitig — erwachsen, sind bei weitem nicht so groß als die Gefahren, welchen der Kunstjünger auf Provinzbüh-

nen ausgesetzt ist, wo zumeist nur Talentlosigkeit und Schlendrian das Scepter führen. Die Theatergeschichte hat uns so manchen Zug aus dem Leben großer Mimien aufbewahrt, der darauf hinweist, wie schwierig es selbst großen Talenten geworden ist, sich von den Unarten der „Schmiere“ zu befreien.

Man wird im Allgemeinen den Begnern der Schauspielschule zugeben können, daß hervorragende Talente, während ihrer langjährigen Kunstübung auf die meisten Kunstgriffe ihres Faches, welche ihnen eine Schauspielschule beibringen kann, von selbst verfallen werden. Aber gerade dieser Umstand scheint mir ein Grund mehr für die praktische Nothwendigkeit der Schauspielschule zu sein, denn gerade sie ist für diesen Fall berufen: dem werdenden Künstler Zeit, Mühe, Irrungen und nicht minder üble Angelegenheiten zu ersparen.

Von solcher Einsicht geleitet haben die dramatischen Schriftsteller S. Herm. Ritter von Mosenthal und Josef Ritter von Weilen, General-Secretär A. Leop. Zellner und Director Jos. Hellmesberger des Wiener Conservatoriums, endlich Alex. Strakosch, der Vortragsmeister des Wiener Stadttheaters, einen Plan zur Errichtung einer Schauspielschule ausgearbeitet und der Direction der Gesellschaft der Musikfreunde unterbreitet.

Am 1. October 1874 wurde im Wiener Conservatorium die **erste deutsche Schauspielschule** mit zwei Jahrgängen eröffnet.

Es ist kein Zufall, daß die erste deutsche Schauspielschule, welche diesen Namen verdient, in der theaterfreundlichen Stadt Wien entstand, wo bereits ein Burgtheater, das erste deutsche Kunstinstitut seiner Art, mit einer hundertjährigen Tradition bestand, und wo in Folge dessen, wie sonst in keinem Theater in Deutschland, nicht nur Schauspieler, sondern auch eine traditionelle Schauspielkunst herausgebildet wurde.

Es ist auch kein Zufall, daß die Schauspielschule als eine Unterabtheilung des Wiener Conservatoriums gegründet wurde. Der Plan zur Errichtung einer selbstständigen dramatischen Akademie, welche der kön. preussische Schauspieler C. G. Bernsdall nach dem Muster der Wiener Schauspielschule, zwei Jahre später (1876) in seiner Broschüre „Ansichten über Errichtung einer dramatischen Hochschule“ entwickelt hat, blieb in Wien von Vorneherein aus leicht begreiflichen finanziellen und sachgemäßen Gründen ausgeschlossen. Das Wiener Conservatorium besitzt bereits seit längerer Zeit in seiner Gesangs- und Opernschule eine Abtheilung, welche in innigster Verbindung mit der theatralischen Kunst steht. An dieser Schule waren schon Lehrkräfte beschäftigt, Erfahrungen gemacht, Grundsätze aufgestellt

worden, welche die Gründung einer Schauspielschule wesentlich erleichtern mußten. Auch war der Vortheil bei der Gründung der Schauspielschule in Rücksicht gezogen worden: daß ihre Kunstnovizen die Gelegenheit hatten, ihrer künstlerischen Ausbildung eine breitere, über die nothwendigsten Grenzen der Schauspielskunst hinausreichende Grundlage zu geben.

Die Gründung der Schauspielschule entsprang der rationellen pädagogischen Idee: daß das Conservatorium, analog den Akademien der bildenden Künste, die Schulen für alle Fächer der theatralischen darstellenden Kunst enthalten müsse.

Mit Freuden begrüßte der erfahrenste Dramaturg der modernen deutschen Bühne, Dr. Heinrich Laube, das Entstehen der Wiener Schauspielschule. Er schrieb in der „N. Fr. Presse“ vom 29. Mai 1874:

„**Endlich eine Theaterschule!** Wie viel ist nicht im deutschen Vaterlande geschrieben worden über die Nothwendigkeit einer Theaterschule! Mitunter hat man auch Versuche angefangen. Umsonst! Wir haben keine Theaterschule. Die Schreibenden haben immer den Mund zu voll genommen, haben statt eines Gymnasiums durchaus gleich eine Universität haben wollen, damit ja der Theorie vollständig genügt werde, und so ist der Anfang erschwert, die Möglichkeit einer Schöpfung verscherzt worden. Das Beste hat eben das Gute verhindert. Zum Besten gehörte immer, daß der Staat solche Schule gründe und erhalte. Der Staat aber ist immer umsonst angerufen worden. Das war voranzusehen. Die Höfe halten Theater, weil ein Theater vor fünfzig Jahren noch zur Herrlichkeit des Hofes gehörte und weil eine alte Einrichtung nur langsam abstirbt. Mit den Civillisten in constitutionellen Staaten ist die Frage des Budgets wichtig und lästig geworden, die persönliche Theilnahme der Regenten an ihren Hoftheatern ist zurückgetreten vor anderen Interessen, ja neuerdings ist, wie in Würtemberg, die Kammer direct angegangen worden, die Dotation des Hoftheaters ausdrücklich in die Civilliste einzustellen: ein Zeichen, daß der Hof selbst nicht mehr unmittelbar dafür sorgen will. Der Staat aber als Staat hat noch nirgends in Deutschland Lust gezeigt, diese Sorge zu übernehmen. Er kümmert sich nur abwehrend, will sagen durch die Censur, um die Theater.“

„Das scheint bei uns national zu sein, wie das Gegentheil in Frankreich national ist. In Frankreich, wenigstens in Paris kümmert sich der Staat direct um das Gedeihen der Theater, selbst die Stadt Paris thut es in hohem Grade; dort haben zahlreiche Theater Dotationen je nach den Gattungen, welche die einzelnen Theater ausbilden, und man kann wol sagen, daß dort die theatralische Kunst gefördert wird. Dort findet sich denn auch die beste Theaterschule in dem sogenannten Conservatoire.“

„Auf solch' eine Stiftung des Staates auch bei uns zu warten, scheint durchaus nicht rathsam. Privatversuche werden also immer wieder an die Reihe kommen, denn das Bedürfniß ist zu klar. Es ist ja doch thöricht, von der theatralischen Kunst Alles zu verlangen, und doch gar nicht dafür zu sorgen, daß sie erlernt werden könne. Erlernt, so weit sie zu erlernen ist. Und zu erlernen ist ja doch auch bei ihr, wenn auch das Talent immer die Hauptsache bleiben wird. Das heißt: Vorstudien sind zu machen. Und diese Vorstudien müssen ermöglicht werden durch eine Schule.“

„Endlich entwickelt sich jetzt bei uns in Wien der einfache und solide Plan einer Theaterschule. Unser Conservatorium der Musik, ein treffliches Institut, auch darin besonders trefflich, daß es große Kreise der kunstliebenden Bevölkerung zur directen Betheiligung gewonnen hat, erweitert jetzt seine

Thätigkeit dahin, daß es neben der musikalischen Ausbildung auch eine schauspielerische Vorbildung ins Werk setzt. Ein lang gehegter Wunsch der deutschen Theaterfreunde wird also erfüllt, und wie das Unternehmen auch ausfallen möge, wir sind den Männern Dank schuldig, welche das ewige Project endlich mit Thatkraft ins Werk setzen."

"Was verlangt also, was versteht diese Schauspielschule? Sie verlangt in ihrem Programm, daß junge Männer, welche eintreten wollen, siebzehn Jahre, und daß junge Mädchen fünfzehn Jahre zurücklegt, eine „entsprechende Schulbildung, geeignetes Organ und körperliche Wohlgestalt“ haben."

"Es wird kaum Jemand empfindlicher leiden vom Mangel an Schulbildung bei Schauspielern, als Schreiber dieser Zeilen, und es wird kaum Jemand inniger wünschen, daß diesem schweren Uebelstande künftig abgeholfen werde, da er auch den besten Talenten wesentlichen Abbruch thut — dennoch muß ich die Prüfungs-Commission dringend warnen vor pedantischer Strenge bei dieser Vorbedingung. Lesen und Schreiben freilich müssen sie können! wird man rufen. Ja doch, ja! aber da fordere man wohlfeile Preise in Sachen der Orthographie. Wir haben gar schätzbare Talente, welche mit der Orthografie auf gespanntem Fuße leben. Wie viel mehr junge Schüler! Sie sollen's eben lernen, wenn auch nebenher."

"Selbst mit dem „geeigneten Organ und der körperlichen Wohlgestalt“ darf man nicht zu streng ins Gericht gehen. Das Organ entwickelt sich, wenn auch zuweilen langsam, es entwickelt sich am sichersten durch gute Schulung. Wer geistig gut spricht, braucht sehr wenig physisches Organ, und das physisch beste Organ bleibt ein töndes Erz und klingende Schelle, wenn die geistige Belebung fehlt. Seydelmann brachte es lange Jahre hindurch zu keiner günstigen Wirkung, weil ein sprödes Organ den Wohlklang versagte, und wurde allmählig doch ein erster Schauspieler, weil er seine Töne durch geistige Kraft belebte. Auch die „körperliche Wohlgestalt“ will nachsichtig betrachtet sein bei jungen Schülern, ja selbst bei jungen Schülerinnen."

"Sophie Schröder mit ihrer kurzen, untersehten Körperform, welche der Schönheitslinie nicht ganz nahe gekommen war, wurde trotz alledem Sophie Schröder. Allerdings erst nach Jahren und nachdem sie den eigentlichen Liebhaberinnen resolut den Rücken gekehrt. Der Menschenbiber gibt's eben mancherlei, und da sie auf der Bühne ziemlich alle d'rankommen, so giebt's auch theatrale Laufbahnen, bei denen „körperliche Wohlgestalt“ bis auf einen gewissen Grad entbehrt werden kann."

"Ich will damit nicht sagen, daß diese Forderungen: „Schulbildung, geeignetes Organ und körperliche Wohlgestalt,“ in einem Programm nicht figuriren sollten, aber ich will rathen, sie nachsichtig in Anwendung zu bringen. Es gibt ein gewisses Etwas bei jungen Candidaten der Kunst, das ist wichtiger, denn jegliche Aeußerlichkeit. Man nennt es Seele. Bemerkt der Examiner, daß nach irgend einer Richtung Seele vorhanden ist, dann versuche er's getrost mit dem Recruten. Diese Seele ist im Stande, einen Schimmer zu entwickeln, welcher mancherlei Mängel in Schatten stellt."

"Der „mündliche Vortrag“ ist die Grundlage des Unterrichts an der Schauspielschule und muß auch dem „Rollensstudium“ vorausgehen. Einfach und ehrlich soll der mündliche Vortrag sein. Dann erst ergeben sich richtig abwechselnde Wendungen und diejenigen Steigerungen, welche in dem Charakter der Dichtung liegen, überzeugende oder begeisterte. Das deutsche Theater hat am tiefsten darunter gelitten, daß diese Einfachheit und Ehrlichkeit übersprungen worden ist und daß man mit geschwelltem Pathos angefangen hat. Im Gefolge solcher conventionellen Theatersprache hat sich ein Heer von Unarten eingeschlichen, insbesondere die Unverständlichkeit, welche ja entstehen muß, wenn nicht in erster Linie der Sinn der Rede ausgedrückt werden soll. Es ist erschreckend, wie undeutlich, also schlecht auf dem deutschen Theater gesprochen wird. Alsdann ist der singende Ton entstanden, welcher das Nüchterne wie das Erhabene gleich-

mäßig behandelt, welcher alle Umrisse verwischt, jegliche Unmittelbarkeit aufhebt und nichts zuwege bringt, als lästige Eintönigkeit. Die Lehrer und Jünger solcher Theatersprache rechtfertigen ihre Unart damit, daß sie ja Poesie zu bringen hätten, welche des erhöhten, des musikalischen Tones bedürfe. Gewiß bedürfen die Höhepunkte des Dramas eines erhöhten Ausdrucks, gewiß bedarf das Pathos des Gedichts eines schwingvollen Tones; aber es ist in einem Drama nicht Alles Pathos. Das Pathos tritt erst ein, wenn alle Motive entwickelt sind, und es gewinnt nur eine wahrhaftige Macht, wenn wir sinnvoll und sinnklar zu ihm geleitet worden sind. Für diesen Hauptpunkt den richtigen Lehrer zu gewinnen, ist eine der größten Schwierigkeiten bei einer Schauspielschule. Es fehlt an solchen Lehrern. Es fehlt wol eben deshalb daran, weil unsere Theatersprache so lange verzerrt worden ist."

"Der zweite Punkt des Programms der Unterricht in der „Darstellung“ (Mimik, Rollenstudium), ist der Höhepunkt der Schule. Glücklicherweise bietet das große Haus der Musikfreunde Räumlichkeit genug, ein Theater aufzustellen, und die Einführung wie Uebung der Schüler kann vollständig vor sich gehen. Für die eigentliche Uebung wird sogar noch ein kleineres zweites Theater errichtet. Hoffen wir denn, daß von da endlich unserem Theater wirklich geschulte und geübte Anfänger zukommen, statt der halb gebildeten und gar oft rettungslos verblödeten jungen Personen, welche uns bis jetzt aus den ungenügenden oder geradezu schädlichen Privatanstalten zugehen, in welchen nur zu oft ein verunglückter Schauspieler lehrt, was er selbst nie verstanden. Hoffen wir, daß der Ruhm eines Regnier, Got, Desant, welchen diese Mitglieder des Théâtre Français durch ihren Unterricht im Conservatoire erworben, auch unseren Schauspielern, Förster, Baumeister, Friedmann, Arnau erreichbar sein und der neuen Schauspielschule zum Segen gedeihen werde. Jeder von ihnen hat bestimmte Anlagen zu diesem Amte. Förster in gründlicher Bildung, Friedmann in Eifer und Sorgfalt. Baumeister und Arnau im getreuen Festhalten an einfacher Natürlichkeit. Diese Verschiedenartigkeit der Vorzüge ist ein Lobspruch für diese Auswahl der Lehrer."

"Der dritte Punkt des Programms lautet: „Deutsche Sprachlehre und Lehre des poetischen Vortrags“ Herr Dr. Josef Kaltenleitner.

Das Amt des Lehrers ist in diesem Falle sehr wichtig. Es ist erschreckend, wie arg in der deutschen Grammatik gesündigt wird auf dem deutschen Theater und wie nöthig darin guter Unterricht ist für Schüler der Schauspielkunst. Das ausgebreitete Repertoire unserer Theater, und die fast tägliche Abwechslung in den Stücken erschwert es unseren Schauspielern, die Worte des Dichters genau zu bringen. Viederliche Regie kommt dazu, welche das „nur ungefähr“ Richtige genügend findet, und so behelfen sich denn die Schauspieler vielfach mit eigener Wort- und Satzbildung. Sind sie dann in der Grammatik nicht unfehlbar — und das ereignet sich! — so wird der Zuhörer mit Sünden geplagt, welche in Frankreich Todsünden wären und welche doch in jeder Kunstproduction geradezu herabwürdigend sind. Unsere Schauspielschule wird von Segen sein, wenn sie auf diesen Punkt des Programms starken Nachdruck legt."

"Der letzte Punkt des Programms ist Unterricht in der „deutschen Literaturgeschichte, dann in der Geschichte und Aesthetik der Schauspielkunst von Herrn Professor Joseph v. Weilen." Das Thema ist etwas hoch gegriffen für den Schüler und es wird viel auf den Lehrer ankommen, daß es faßlich und verständlich werde und nicht in leere Ohren falle. Joseph Weilen ist wol der Mann dazu. Er hat seine Wissenschaft in reiferen Jahren und durch sorgfältiges Eigenstudium erworben, nicht durch Anhörung akademischer Vorträge. So erworbene Wissenschaft begnügt sich nicht mit hohen Worten, sie sucht klaren Grund. Das ist ein Vorzug Weilen's, den er durch Unterrichtgeben in der Kriegsschule geübt hat. Die Wahl dieses Lehrers ist besonders glücklich. Er componirt selbst Dramen und ist deshalb vorzugsweise geeignet, den Schülern einen Einblick in die inneren Verhältnisse eines Dramas aufzu-

schließen. Solcher Einblick nützt dem Schauspieler ungemein für die Auffassung und Fassung seiner Rollen.

Schließlich heißt es noch: „Aller Unterricht wird im Instituts-Gebäude und in Gegenwart von Aufsichtsdamen ertheilt.“ Diese Schutzwache ist für junge Mädchen von Werth; für den Verkehr selbst für Vernü- gung der Eltern, welche ihr Kind geschützt wissen vor Leichtfertigkeit.

Zur Aufnahmsprüfung im September 1874 meldeten sich 50 Aspiranten, darunter 36 Damen, 14 Herren. Unter dem Vor- sitze des Directors Hellmesberger und Professors von Weilen und mit Beiziehung von Professoren des Conservatoriums wurde eine Prüfungs-Commission zusammengestellt, welche sich vor Allem über die physische Eignung, über Stimme, Gestalt der Aspiranten, aus- zusprechen hatte. Weiters mußten diese ein einstudirtes Gedicht vortragen, ein von den Prüfungs-Commissären angegebene Gedicht lesen, und endlich über irgend ein Thema eine schriftliche Aus- arbeitung verfertigen, welche Zeugniß ablegen sollte von der er- langten Schulbildung und Urtheilskraftigkeit des Aspiranten.

Von 50 Aspiranten, unter denen sich 13 Nichtösterreicher befanden, wurden 15 zurückgewiesen und 9 bloß probeweise auf- genommen. Die Prüfungs-Commission hielt es für ihre Pflicht, bei der Aufnahmsprüfung mit einiger Strenge vorzugehen, da man sich der Verantwortlichkeit bewußt war, welche man mit einer all- zunachlässigen Beurtheilung der Fähigkeiten der Aspiranten auf sich laden konnte.

Nach dem festgestellten Lehrplane begann der Unterricht mit dem mündlichen Vortrage, welchen im ersten Jahr- gange 1874/5 Vortragsmeister Strakosch mit sechs wöchent- lichen Vortragsstunden leitete. Vor Allem wurden Aussprache und Betonung beim Vortrage, hierauf das Lesen, mit besonderer Be- rücksichtigung des dramatischen Ausdruckes geübt. Dann folgte das Lesen von Monologen und Scenen aus classischen und modernen Dramen — und dazwischen wurde das Memoriren lyrischer und epischer Gedichte von Göthe, Schiller, Uhland, Rückert, Heine, Platen u. A. angeordnet. Den Schluß des Curses im ersten Jahrgange bildete das Lesen classischer Stücke mit vertheilten Rollen, unter Berücksichtigung des technischen Baues derselben und Analyse der vorkommenden Charaktere. Außerdem wurden eine Reihe von Nebenfächern, welche die geistige und physische Heran- bildung der Eleven bezweckten, als: Literaturgeschichte, Poetik und Mythologie, französische Sprache, Mimik und Tanz, Turnen und Fechten, von ausgewählten Lehrkräften tradirt.

Im Laufe des Schuljahres zeigte sich eine Erscheinung, welche wohl vorausszusehen war. Die Zöglinge schienen sich in ihren Erwartungen von einer Schauspielschule getäuscht zu haben. Der methodisch fortschreitende Unterricht im mündlichen Vortrage behagte ihnen nicht; sie glaubten die deutsche Sprache bereits so

weit inne zu haben, daß sie sich für das „Comödiespielen“ reif erachten durften. Die strenge Disciplin, die unabweisliche Forderung alle Lehrgegenstände mit gleichmäßigem Fleiße zu frequentiren, erregten Mißbehagen. Die Jugend langweilte sich und Einzelne erklärten, austreten zu wollen, wenn man ihnen nicht schon im ersten Jahre Bühnenübungen gestatte. Die Direction beharrte aber bei dem einmal aufgestellten Princip, und wenn auch Einzelne in Folge dessen austraten, so bereute die Direction doch nicht in ihren Forderungen consequent geblieben zu sein.

Bei der Schlußprüfung des ersten und vorläufig einzigen Jahrganges erschienen im September 1875, 30 Zöglinge. Von diesen wurden 24 als reif für den zweiten Jahrgang erkannt, doch traten nur 20 in den zweiten Jahrgang über. (15 Damen, 5 Herren.)

Zur Aufnahmsprüfung für den ersten Jahrgang 1875/6 meldeten sich 26 Zöglinge, (12 Damen, 14 Herren); darunter 9 Nichtösterreicher. Es wurden 18 Aspiranten aufgenommen und es zeigte sich im Verlaufe des Schuljahres, daß dieser Jahrgang den erhöhten Anforderungen der Direction in Sachen der Disciplin und Fachbildung besser entsprach als der vorhergegangene. Herr Arnau vom Stadttheater besorgte den Unterricht im mündlichen Vortrage. Ein solches consequentes Festhalten an den einmal aufgestellten pädagogischen Principien, welche nicht nur die Bildung des „Künstlers“, sondern auch eine theilweise Erziehung des „Menschen“ bezwecken, wie vermehrte Erfahrungen, werden mit der Zeit zu einer endgiltigen Organisation der Schauspielschule führen. Eine Anstalt, welche ohne Tradition, ohne Muster, als die erste Deutschlands dieser Art entstanden ist, bedarf einer langsamen, stetigen Entwicklung, um jene hohen Ziele zu erreichen, welche ihren Gründern im Sinne Lessing's vorschweben. Und diese Ziele bestehen nicht nur in der Heranbildung verwendbarer, tüchtiger Schauspieler mit gründlicher, fachmännischer Bildung. Die Schauspielschule wird mit der Zeit ein gutes Theil, sogar das traditionelle Fundament der Entstehung und Entwicklung deutscher Schauspielskunst enthalten können. Mit der Vermehrung der Schauspielschulen wird nicht nur eine eigene Fach-Literatur mit Principien und Maximen der Schauspielskunst erstehen, es wird auch eine allgemeinere Umwandlung des „Comödiespielens“ in eine wirkliche Kunst, eine weitergehende Verwandlung der Unterhaltungstheater in Kunstinstitute und damit eine Verminderung des Schauspieler-Proletariats nach und nach erfolgen können.

Die dramatischen Uebungen im zweiten Jahrgange 1875/6 wurden auf der Uebungsbühne des Conservatoriums von den Herren Professoren und Hofschauspielern Baumeister und Hart-

mann, vom Vortragsmeister Herrn Strakosch und dem Mitglied des Stadttheaters Herrn Friedmann geleitet. Dieser Jahrgang zeigte ähnliche Erscheinungen wie das Jahr vorher. Nach der Meinung der Zöglinge wurde noch immer zu wenig ihres zukünftigen Berufes gedacht, noch immer zu wenig „Comödie gespielt“. Jeder von den Zöglingen wollte die besten Rollen erhalten und nur diese spielen. Es bedurfte des ganzen persönlichen Einflusses des artistischen Leiters der Schauspielschule Prof. von Weilen, um gegen die Selbstüberschätzung der Zöglinge die Disciplin aufrecht zu erhalten und sich innerhalb der Lehrsäle unbedingten Gehorsam zu verschaffen. In diesem Punkte zeigten sich ganz besonders die Nachtheile des Mangels einer moralischen, wie scientificischen Schultradition, wie sie sonst an andern Fachschulen sich mit der Zeit heraus gebildet hat, und deren Satzungen von jedem Schüler als selbstverständlich beobachtet werden, ohne daß die Lehrer eine eigentliche Disciplinargewalt benöthigten.

Noch empfindlicher für die Entwicklung der Wiener Schauspielschule wurden die finanziellen Schwierigkeiten, welche sich nach und nach erhoben. Die Nachschaffung von Lehrmitteln, die Kosten zur Bestreitung der öffentlichen Productionen, die Honorirung so vieler Lehrkräfte, gingen weit über die Unterstützung hinaus, welche das Conservatorium der Schauspielschule zur Verfügung stellen konnte. Bedenkt man, daß Berndal in seiner oberwähnten Broschüre „Zur Errichtung der dramatischen Hochschule“ eine jährliche Subvention von 20.000 fl. seitens des Staates verlangt, so wird das Deficit von 2500 fl., mit welchem sich die Schauspielschule nach zweijährigem Bestehen belastete, nur ein Zeugniß sein für die aufopfernde und uneigennützigke Thätigkeit der Lehrer, für das allgemeine Interesse, welches der neuen Schule entgegen gebracht wurde. Durch die hochherzige Munificenz Sr. Majestät des Kaisers und die opferwillige Beisteuer österreichischer Kunstmäcen wurde jenes Deficit glücklich behoben, und ist der Bestand der Schule auch für die nächsten Jahre finanziell vollkommen gesichert.

Das Interesse, welches man in literarischen und Theaterkreisen, nicht minder im großen, kunstsinigen Publicum der Schauspielschule entgegenbrachte, war ein überaus lebhaftes. Die Direction des Conservatoriums glaubte diesem Interesse entgegenkommen zu sollen und veranstaltete im Verlaufe des Winters 1875/6 eine Reihe von Vortragsabenden für den ersten Jahrgang und an sechs Abenden Aufführungen von Dramen aus dem classischen und modernen Repertoire für den zweiten Jahrgang.

Im sogenannten „kleinen Musikvereinssaale“ des Conservatoriums, wo man eine kleine Bühne, unter collegialer Beihilfe der

Wiener Theater nach Art eines Haustheaters errichtet hatte, war jedesmal ein vornehmes Publicum aus allen Schichten der vornehmen Gesellschaft geladen. Aus den Kreisen der Aristokratie, höheren Beamten- und Schriftstellerwelt, wie der literarischen Kritik fanden sich immer Gäste ein, welche mit warmer Theilnahme den eifrigen Leistungen der Eleven folgten.

Am 27. November 1875 fand die erste theatralische Vorstellung des zweiten Jahrgangs statt, welche am darauffolgenden Tage mit theilweise veränderter Besetzung wiederholt wurde. Es wurden gegeben:

Die Karlschüler.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Heinrich Laube.

(Einstudirt und in Scene gesetzt von Herrn Professor Friedmann.)

Erster Act.

	27. November.	28. November.
Herzog Karl von Württemberg.	Hr. Vict. Grünberger.	Hr. Vict. Grünberger.
Gräfin Franziska v. Hohenheim	Frl. Josefina Wessely.	Frl. Marie Hamn.
Generalin Rieger	Frl. Marie Bacon.	Frl. E. Wohlmuth.
Laura, deren Pflegetochter	Frl. Dol. Mampé.	Frl. P. Tullinger.
General Rieger, Commandant des hohen Aspergs	Hr. Karl Kraus.	Hr. Karl Kraus.
Hauptm. v. Silberkalt, Kammerherr,	Hr. Zul. Heimann.	Hr. Zul. Heimann.
Sergeant Bleistift	Hr. Friedrich Becher.	Hr. Friedrich Becher.
Friedr. Schiller, Regiments-Feldscheer	Hr. Rob. Balajthy.	Hr. Rob. Balajthy.
Anton Koch, Karlschüler	Hr. J. Straßmann.	Hr. J. Straßmann.

Das war ich.

Lustspiel in 1 Act von Huth.

(Einstudirt und in Scene gesetzt von Herrn Professor Baumeister.)

Der Pächter	Hr. Vict. Grünberger.	Hr. Karl Kraus.
Die Pächterin	Frl. E. Wohlmuth.	Frl. Josefina Wessely.
Die Base	Frl. P. Tullinger.	Frl. Regina Löwy.
Der Knecht	Hr. Rob. Balajthy.	Hr. Zul. Heimann.
Die Nachbarin	Frl. M. Maurer.	Frl. Marie Bacon.

Das „Fremdenblatt“ berichtet über diese Vorstellung in Nr. 328 vom 28. November 1875:

„Die Gesellschaft der Musikfreunde hat die Zöglinge ihrer Schauspiel-schule heute vor einem geladenen Publikum, das den kleineren Saal des Musikvereines so ziemlich füllte, zum ersten Male öffentlich spielen lassen und damit einen sprechenden Beweis der Lebensfähigkeit dieses erst einjährigen Institutes geliefert. Die hoffnungsvollen Kunstnovizen spielten den ersten Act der „Karlschüler“ und das bekannte einactige Lustspiel „Das war ich“, jenes von Hrn. Friedmann, dieses von Hrn. Baumeister einstudirt und in Scene gesetzt. — Der Erfolg war ein überraschend günstiger und der stürmische Applaus, der die Vorstellung gleichsam glossirte, mag den verdienstvollen Lehrern wohl als beste Musikbegleitung erschienen sein. — Im ersten Stücke fand besonders Fräulein Wessely, (Franziska von Hohenheim) und Herr Grünberger (Herzog Carl) freundliche Anerkennung und neben ihnen dürfen noch die Damen Weith und Mampé als recht hübsche Talente Erwähnung finden. — Das Lustspiel, dessen hausbackener Ton den Mitwirkenden erschwinglicher als der des Schau-

spiels sein mußte, wurde von den Herren Grünberger und Balajthy, sowie den Damen Wohlmuth, Maurer und Tullinger, insbesondere der Letzteren, noch weit besser gespielt. Als Ouverture und Zwischenactsmusik führte das Bögling's-Orchester des Conservatoriums unter Herrn Hellmesbergers Leitung zwei Piecen aus, wovon die Ouverture zur „Hochzeit des Figaro“ mit besonderer Correctheit und unter mehr als concertmäßigem Beifall ausgeführt wurde.“

Die „Presse“ schreibt unter demselben Datum:

„Wir gehören — offen gesagt — nicht zu den Anhängern der akademischen Talent-Erziehung jener sogenannten Theaterschulen. Eine Kunst, die mit einer gewissen Entschlossenheit und Courage das Leben und die Charaktere darstellt, bedarf auch einer eigenen Schule des Lebens im artistischen Sinne, in der es vielleicht ein Bißchen abenteuerlich und bunt hergehen mag, die aber das Schauspielerelement in die richtige Circulation bringt. Die wirklich bedeutenden Bühnenkünstler sind auf ganz eigenen Wegen die Stufen ihrer Kunst hinangestiegen und auch die mittleren, frischen Talente haben sich nicht an den Schnürchen einer geregelten Unterweisung entwickelt. Nach unserem Dafürhalten ist die kleinere und kleinste Bühne die Vorschule für die größere und große; das Exercitium in viel kleineren Rollen das Übungsfeld für Hauptrollen; dann weiter zurück das erste Bewußtwerden des schauspielerischen Berufes bei Dilettanten-Vorstellungen, die gelegentliche spontane Veranlassung die Anleitung eines Meisters zu suchen, zu dessen Kunstreise man sich persönlich hingezogen fühlt. Im Allgemeinen muß gerade diese Kunst, wenn sie sich zwecklos und frisch aus der Individualität heraus entwickeln soll, ihr Fahrzeug ein wenig auf den Wellen treiben lassen. Aus dem gescholtenen, „verrißenen“ und empfindlich verachteten Gehrling wird dann der gewitzte, achtamere Geselle, endlich der gewiegte Meister, der mitten unter diesen harten Kämpfen des Ehrgeizes seiner darstellernden Kraft endlich sicher geworden ist. Ob aus den sogenannten „Eleven“ der Schauspielschulen nach der neuen artistischen Erziehungsmethode auch Meister werden, müssen wir langsam abwarten. Von so trefflichen Lehrern wie Baum eister, Förster, Friedmann, läßt sich wohl lernen, aber am Ende können dies nicht schulumäßige, nur ganz persönliche Anregungen sein. Je mehr Programm und abgezirkelte Methodik, desto weniger Erfolg. Mit dieser schroffen, bestimmten Behauptung verhalten wir uns eben ziemlich ablehnend zu diesem ganzen Theaterschulwesen. — Die diesmal aufgewiesenen Resultate waren anständig genug und man kann sie als Ergebnis verständiger Schulung und eifrigen Schülerfinnes wohl gerne gelten lassen. Der erste Act der „Karlschüler“ scheint uns für ein Spielexamen von Eleven eine etwas complicirte Aufgabe. Was wir davon sahen, machte uns beiläufig diesen Eindruck, so exact auch alles zusammenklappte. — Das Lustspiel, „Das war ich“ übersteigt eben nicht die bescheidene Leistungsfähigkeit eines Liebhaber-Theaters; diesmal war es freilich ein Liebhaber-Theater unter erprobter artistischer Leitung. Man darf wohl auch Namen nennen. Zunächst Fräulein E. Wohlmuth, Fr. B. Tullinger, dann die Herren Grünberger und Balajthy versprochen etwas für ihre fernere Entwicklung, ja es zeigte sich schon ab und zu eine sehr hübsche, frische Regung des Talents. Allerdings kam auf diese Vorstufe der Deffentlichkeit Lob wie Tadel im kritischen Sinne noch zu früh; hier kann nur die Aufmunterung in wohl gemeinter Absicht ihre Stelle finden.“

Die „Wiener Abendpost“ berichtet in ihrer Nummer vom 29. November über dieselbe Vorstellung:

„Die Direction der Gesellschaft der Musikfreunde, deren Thätigkeit das Wiener Kunstleben in vielfacher Richtung förderte, hat in neuerer Zeit auch eine Schauspielschule gegründet. Den Nutzen, ja die Unentbehrlichkeit einer solchen Schule heute noch nachzuweisen, halten wir für überflüssig. Jeder, der das Theater wirklich kennt weiß, in welchem Zustande gewöhnlich Novizen beim

Theater eintreten. Sie können nicht gehen und stehen, nicht sprechen und agiren; sie bringen ihr „Genie“ allein mit oder ihre Schönheit. Wenn es nun als Lob eines Schauspielers gilt, daß man von ihm sagt: „er sei aus guter Schule“, so wird man zugeben, daß es in Oesterreich wenigstens eine Theaterschule auch wirklich geben müsse. Diese hat nicht die Aufgabe: Genies oder große Talente zu schaffen, sondern junge Leute, die sich dem Theater widmen, auszubilden. Sie soll dem Theater Leute zuführen, die ihre Muttersprache richtig zu sprechen und sich auf dem Theater anständig zu bewegen verstehen. Ueberdies soll sie, und das wäre kein geringes Verdienst, die Theaterjugend aus den Klauen jener Privat-Akademien befreien, deren Gefährlichkeit hier nicht weiter erörtert werden soll. Angesichts des großen Nutzens einer solchen Schule wollen wir heute nicht erörtern: ob die Theaterschule des Conservatoriums jetzt schon auf gesunder Grundlage ruht und ob ihr gegenwärtiges Vorgehen das richtige ist. Wenn eine Privatgesellschaft, wie jene der Musikfreunde ein solches Institut ohne jegliche Unterstützung schafft, so darf sie verlangen, daß man billige Ansprüche an sie stelle. Und solche wurden bei der gestrigen Vorstellung der Schüler vollkommen befriedigt. Man gab den ersten Act der „Karlschüler“ und das kleine Lustspiel „Das war ich“. Ob die jungen Leute, die man vorführte, mehr oder weniger Talent besitzen, ist hier nicht das Entscheidende, sondern daß die Schule in kurzer Zeit überraschend viel geleistet hat. Es wurde von den Meisten richtig und gut gesprochen, die Bewegung war sicher und frei und das Zusammenwirken und Zusammenspielen eifrig und klappend. Es wäre im höchsten Grade wünschenswerth, wenn diese Schule allseitig unterstützt und gefördert, es wäre sehr zu beklagen, wenn sie durch Theilnahmslosigkeit in ihrer Entfaltung und Entwicklung gehindert würde. Steht sie einmal auf eigenen Füßen — und wir wünschen, daß dies recht bald geschähe — dann wollen wir auch auseinandersetzen, wie wir uns die Organisation und Leitung einer solchen Theaterschule denken.“

Am 11. Jänner 1876 wurde folgende Vorstellung gegeben:

Kabale und Liebe.

Von Schiller. 4. Act.

(Einstudirt und in Scene gesetzt von Professor Strakosch.)

Ferdinand von Walter	Hr. Balajthy.
Hofmarschall von Kalb	Hr. Becher.
Lady Milfort	Frln. Hamm.
Louise Müller	Frln. Wessely.
Sophie, Kammermädchen der Lady	Frln. Ganjer.
Ein Kammerdiener Ferdinands	Hr. Heimann.
Ein Kammerdiener der Lady	Hr. Krauß.

Maria Stuart.

Von Schiller. 3. Act.

(Einstudirt und in Scene gesetzt von Professor Strakosch.)

Elisabeth, Königin von England	Frln. Strauß.
Robert Dudley, Graf von Leicester	Herr Balajthy.
Maria Stuart	Frln. Ganjer.
Georg Thälbot, Graf von Schrewsbury	Herr Grünberger.
Amias Paulet	Herr Heimann.
Hanna Kennedy	Frln. Bacon.

Der Weg durch's Fenster.

Lustspiel in 1 Aufzuge von Scribe.

(Einstudirt und in Scene gesetzt von Professor Baumeister.)

Chevalier d'Harcourt	Hr. Grünberger.
Rudolf, sein Neffe	Hr. Heimann.
Gabriele, dessen Gattin	Frln. Bacon.
Marquise de l'Esparre, Gabriels Mutter	Frln. Bruckmüller.
Lise Pomme, Pächterin. Gabriels Milchschwester	Frln. Tullinger.
Diener (stumm)	Hr. Krauß.

Die „Neue Freie Presse“ berichtet in ihrer Nummer 4087 vom 12. Jänner 1876 über diese Vorstellung Folgendes:

„Sicherlich war heute Abends in keinem Theater unserer Stadt der Beifall so voll und herzlich gemeint als im kleinen Musikvereinssaale vor der niedlichen, aus Holz und Pappe geschmackvoll ausgeführten Schaubühne, darauf mehrere Böglinge unserer jungen Schauspielschule zum erstenmal dem Urtheil des Publicums sich aussetzten. Man gab den 4. Act von „Cabale und Liebe“, den 3. Act der „Maria Stuart“ und ein kleines Lustspiel von Scribe „Der Weg durch's Fenster“. Unstreitig gehörte die Ehre des Abends einem 15jährigen Mädchen von anmuthiger Erscheinung mit feinen Gesichtszügen und vollklingender Stimme, das die Rolle der Louise Müller ganz überraschend gut, für sein Alter fast zu gut darstellte. Frl. Wessely bedarf offenbar nur einer tüchtigen Leitung um eine schöne Zukunft zu erleben. Auch Frl. Hamn brachte die schärfere Art der Lady Musford in bemerkenswerther Weise zum Ausdruck. Herr Balajthy (Ferdinand) verspricht ein guter Sprecher zu werden. — Frl. Strauß (Königin Elisabeth) und Frl. Ganser (Maria Stuart) sind beide im Besitze trefflicher Stimmittel und verrathen in jedem Worte den guten Rath des Lehrers. Diese jungen Künstler stammen sämmtlich aus der Schauspielclasse des Herrn Professor Stratosch. — In dem Lustspiel producirte sich die Classe des Herrn Professor Baumeister. Aus jedem Munde sprach da die gesunde Frische des beliebten Schauspielers und wenn uns Frl. Tullinger und Hr. Grünberger als besonders glückliche Lustspiel-Talente auffielen, so wollen wir mit diesem Lobe das Verdienst der übrigen Mitwirkenden (Frls. Bruckmüller und Bacon, Hrn. Heimann) um kein Komma gemindert haben. In der That sind sie alle zu loben, denn die Darstellung der kleinen Comödie glänzte vor Allem durch ein fast tadelloses Zusammenspiel. Man hat die Gewohnheit bei Schülern den Beifall nicht farg zuzumessen, weil eben das Schülerhafte seinen eigenen Maßstab hat; aber nicht verschweigen wollen wir, daß die Leistungen des heutigen Abends sehr wohl ein strengeres Maß und Gewicht verträgen und manche Provinzialbühne mit diesen „Schülern“ sich brüsten könnte. Ein Institut, das nach so jungem Leben schon so schöne Früchte gezeitigt, geht gewiß einer glänzenden Zukunft entgegen und wer irgendwie im Stande ist, derselben den Weg zu ebnen, möge seine Hilfe nicht versagen.“

Das „Neue Wiener Tagblatt“ sagt von dieser Vorstellung:

„Mit einer bezwingenden, durch alle Poren des Gemüthes und der Sinne eindringenden Klarheit überkam die Zuhörerschaft das Wohlgefühl, in der jungen weiblichen Schaar ein Mädchen, Frl. Wessely, zu finden, das in des Wortes herziger, wie in seiner werthbestimmenden Bedeutung ein „Schatz“ genannt werden darf. Es wäre jammer schade, wenn man der mit allem Jugendreiz der Erscheinung und des Talentes begnadeten Schauspielerin — sie ist schon eine Schauspielerin — das nicht sagen dürfte, ohne besorgen zu müssen, ihr Selbstbewußtsein zu einem gefährlichen Grade der Selbstverblen-

nung zu treiben. Man wagt kaum zu viel, wenn man sagt, daß auf der deutschen Bühne in diesem Augenblicke schwerlich eine Schauspielerin zu finden sein dürfte, welche mit dem gleichen Reinheitszauber holder Mädchenhaftigkeit, mit der gleichen ohr- und herzerquickenden Süßigkeit der Stimme, mit der gleichen vom Weinerlichen durchaus unangekränkelten Echtheit des sentimentalischen Tones, mit der gleichen Meinungs- und Entschlußesraft in der Empfindungsweichheit Schiller's Louise zu verkörpern geeignet wäre. Besser gespielt kann die Louise werden, aber nicht wahrer dargestellt. — Das Alles sind natürliche Eigenschaften. Die werthvollste der Bildungseigenschaften Frä. Wessely's aber ist die kristallhelle Einfachheit ihrer Rede ein unbestreitbares Verdienst ihres Lehrers Strakosch. Und dieselbe nicht durch einen grellen Strich, nicht durch einen allzusehr aufgetragenen Ton alterirte Natürlichkeit und Schlichtheit der Sprechweise zeigte sich an einer anderen Schülerin Strakosch's einem allerdings nicht zur Begabung Frä. Wessely's aufreichenden, doch angenehm wirkenden Mädchen, Frä. Bacon, welche in den Scenen der Maria Stuart die Hanna Kennedy sprach und in dem kleinen Lustspiele „Der Weg durch's Fenster“ die junge Frau gab. Auch Frä. Tullinger, welche in dem heiteren Stücken durch ihre sprudelnde Laune und durch die herzhafteste, ungesuchte Munterkeit ihres Geplauders sich lauteste und rascheste Gunst gewann, habe ich vor Monaten in der Classe des Herrn Strakosch zuerst kennen gelernt. — Frä. Ganzer, welche die Maria Stuart gab und Frä. Hamm, die als Lady Milford einen schwierigen Stand neben solcher Louise hatte, sind zwei Talente, die mehr aus sich heraus entwickelt werden müssen, als sie sich frei und leicht aufrollen. Frä. Ganzer ist das schärfere, Frä. Hamm das sympathischere Talent, von einer empfehlenden Figur und einem kräftigen Wohlklang des Organes unterstützt. Das Anrecht, genannt zu werden, haben wohl auch Frä. Kaltenbrunner, welche das Kammermädchen der Milford mit guter Betonung, nur etwas zu nachdrucksschwer sprach, und Frä. Bruckmüller, die in dem Lustspiel den schwiegermütterlichen Hausdrachen mit sehr hübscher Anlage für pathetische Charakterkomik gab. Unter den jungen Männern wurde mir Herr Balajthy, dessen Scene Ferdinand's mit Lady Milford ich selbst anzuhören verhindert war, als guter Sprecher gelobt; Herr Grünberger, in Ton und Sprechweise lebhaft an Herrn Wülf, vom Carl-Theater gemahnend, zeigte ein hübsches, behagliches Talent für humoristisches Alte, während Herr Heumann als humoristischer Junge eben der Candidat ist, über den ich mir nur erst zur Hälfte klar bin. In dem Ensemble des dargestellten Lustspiels stuchte die heitere Liebenswürdigkeit Baumeister's, oder richtiger, des Herrn Professors Baumeister, der es scenirt hatte und aus jeder Wendung guckte die lachende Thätigkeit des mit seiner wohligen Miene doch überaus scharf kritischen Bühnen- und Coulißhumoristikers heraus. Jetzt aber die Pointe des wirklich und erfreulich interessanten Abends. In der ganzen versammelten Zuhörerschaft war wohl nur eine Stimme darüber, daß eine Schauspielschule denn doch Etwas für's Theater zu leisten vermag und das speciell die Schule, welche hier Proben ihres Könnens ablegte, diese Ansicht vollaus bestätigt, daß sie eine die Pflege wohl lohnende Schöpfung ist.“

Das „Vaterland“ bringt in einem längeren Berichte folgende Stellen. Mit Bezug auf das Studienprogramm der Schauspielschule wird erwähnt:

„Was man auch im Detail gegen diesen Lehrplan einwenden mag, im Ganzen und Großen wird man zugeben müssen, daß er auf einer rationellen, weil naturgemäßen Grundlage beruht. Man sucht den unreifen Novizen schrittweise zum gebildeten Künstler zu erziehen, der vorerst im Allgemeinen die wissenschaftlichen Fächer kennen lernen muß, ohne deren Beihilfe er in der Regel zum handwerksmäßigen Comödianten oder einseitigen Virtuosen wird. Das Programm der Schauspielschule wird mit der Zeit gewiß auch seine Erweiterung und Veränderung erfahren, in dem Maße, als eben die Erfahrungen der Lehrer

und ihrer Zöglinge reichhaltiger werden. Die unzufriedenen und unverbesserlichen Idealisten, welche in ihrem Eifer immer mit dem Ende anzufangen pflegen, mögen nicht übersehen, daß ein solches Institut bisher in Deutschland noch nicht bestanden hat, daß also pädagogisches System und fachgemäße Tradition vorerst aus Erfahrung und Einsicht herauszubilden sind. Weiters muß die zur Bühne aus Talent und Neigung heranstürmende Jugend schon mit der bleibenden Erkenntniß in die Schule kommen: daß der Schauspieler, wie jeder andere Künstler, einer specifischen Schulbildung bedarf, daß Lernen und wieder Lernen das Alpha und Omega seiner Thätigkeit sein und bleiben müsse“.

Ueber die obige Vorstellung läßt sich dasselbe Blatt vernehmen:

„Unter den Zöglingen des Prof. Strakosch wurde allgemein dem Frä. Wessely, einem hübschen und überaus talentirten Mädchen von kaum sechzehn Jahren, der Preis in Form eines ganz theaternmäßigen Applauses, für die Darstellung der Louise Müller zuerkannt. In dem ausdrucksvollen, tiefinnerlichen Blick, in dem intuitiv lebendigen Mienenspiel dieser Schülerin kündigten sich in einer, man möchte sagen, rührenden Weise, die ersten Schwingen eines unmittelbaren, großen Talenten an, welches seinen Weg machen muß, wenn ihm das Schicksal nur irgendwie hold bleibt. Director Förster hat Frä. Wessely bereits für das Leipziger Stadttheater engagirt und wir hoffen, dann in einigen Jahren die fertige Künstlerin in Wien am Stadttheater oder Hofburgtheater anzutreffen. . . . Wie ein verständiger Lehrer die Entwicklung junger Talente überwachen und leiten soll, zeigten die Leistungen der Schüler des Herrn Prof. Baumeister. Unter diesen glaube ich besonders Frä. Tullinger hervorheben zu müssen, welche durch ihr puziges Wesen, und ihre launig-frische Spielweise ein ungewöhnliches Talent für das Soubrettenfach entwickelte. Eine die alltägliche Mittelmäßigkeit gewiß überragende Begabung bekundeten die Frä. Strauß, Ganzer, Hamm und Herr Balajthy.

Derselbe Berichterstatter macht bei dieser Gelegenheit einen bemerkenswerthen Vorschlag, der hier seine Stelle finden möge:

„Trotz der günstigen Resultate, welche die Schauspielschule des Conservatoriums bisher erzielte, drohte sie, wie eine Hiobspost meldet, an dem zeitgemäßen Uebel — dem Deficit — Schaden zu leiden. Es hat sich nämlich in diesem Jahre ein Ausfall an 2500 fl. ergeben, der sich im nächsten Jahre wiederholen und so das Bestehen der hoffnungsvollen Institution in Frage stellen könnte. Der Direction des Conservatoriums ist es für diesmal gelungen durch die hochherzigen Beiträge hiesiger Kunstfreunde die nöthige Deckung zu finden, doch glaube ich nicht, daß ein fortgesetzter Appell an den Kunstsinne oder an die Wohlthätigkeit einzelner Privaten für das Gedeihen des Institutes beruhigend oder verlässlich ist. Es wäre eben nur nothwendig, eine lobenswerthe französische Einrichtung, wie sie schon seit Jahren in Paris besteht, nachzuahmen. Die Schauspielschule am Pariser Conservatoire erhält nämlich alljährlich eine namhafte Subvention von Seite des Theatre français, wogegen sich die Zöglinge jener Schule verpflichten, nach ihrem Austritte auf Wunsch der Direction des Theatre français auf dieser Bühne jene untergeordneten Rollen zu spielen, welche man ihnen gegen Bezug einer kleinen Gage zutheilt. Nach Ablauf dieses Jahres steht es dann der Direction frei, die jungen Künstler weiter zu engagiren oder zu entlassen. Auf diese Art gewinnen beide Theile. Das Theatre français braucht einerseits nicht für sogenannte Sprecher und andere untergeordnete Rollen Schauspieler mit unverhältnißmäßig hohen Gagen zu erhalten und anderseits finden die jungen Künstler die beste Gelegenheit: ihre Schulbildung zu verwerten und unter der Anleitung erfahrener, älterer Kunstgenossen zu vervollkommen. Ein großer Theil der ersten Kräfte des Theatre français hat auf diese Art Carriere gemacht. Warum wäre es also nicht möglich, die Direction des Burgtheaters zu einer ähnlichen Subventionsleistung zu bewegen, da sie

doch für ganz untergeordnete Kräfte weit mehr als jene Subvention von 2500 fl. ausgibt. Ich will nicht davon sprechen: daß eine solche Subvention für das Wiener Conservatorium, für ein Privat-Institut, das sich eines seltenen Welt-rufes erfreut, nur die billigste Anerkennung wäre, welche der Staat einer Anstalt die zur Ehre und zum Ruhme Oesterreichs besteht, sozusagen schuldig ist. Ich betone nur den materiellen und künstlerischen Vortheil, welchen das Burgtheater aus der oben erwähnten Convention ziehen würde, und bin überzeugt, daß das Burgtheater, das erste deutsche Theater, uns auch die erste deutsche Schauspiel-schule zu erhalten vermag."

Die dritte Serie der Doppelvorstellungen fand am 26. und 27. April 1876 statt.

König René's Tochter.

Lyrisches Drama in 1 Aufzuge von Henrik Herz.

Einstudirt und in Scene gesetzt von Herrn Ernst Hartmann, k. k. Hofschauspieler.

	26. April.	27. April.
König René	Hr. Grünberger.	Hr. Grünberger.
Tristan, Graf von Baudemont . . .	Hr. Balajthy.	Hr. Balajthy.
Ritter Jauffred von Orange . . .	Frln. Strauß.	Frln. Ganfer.
Ritter Almerich	Hr. Becher.	Hr. Becher.
Ebn Zobia, ein maurischer Arzt . .	Hr. Heimann.	Hr. Heimann.
Bertrand	Hr. Krauß.	Hr. Krauß.
Jolantha, König René's Tochter . .	Frln. Wessely.	Frln. Tullinger.
Martha, Bertrand's Weib	Frln. Weith.	Frln. Weith.

Christophe und Renate.

Schauspiel in 2 Acten, frei nach Aubry, von Carl Blum.

(Einstudirt und in Scene gesetzt von Herrn Prof. Friedmann.)

Baronin von Tourjagu	Frln. Hamm.	Frln. Weith.
Eduard Garnier, ihr Nefse	Hr. Balajthy.	Hr. Balajthy.
Renate, eine junge Waise	Frln. Bacon.	Frln. Maurer.
Christophe, ihr Bruder	Frln. Wessely.	Frln. Tullinger.
Babette, Kammermädchen d. Baronin	Frln. Weiling.	Frln. Strauß.
Bernard, Kammerdiner Eduard's . .	Hr. Grünberger.	Hr. Heimann.
Goupil, Gastwirth	Hr. Becher.	Hr. Kraus.
Jaqueline, Aufwärterin	Frln. de la Croix.	Frln. de la Croix.

Ueber diese Vorstellung berichtet die „Deutsche Zeitung“ in ihrer Nummer vom 28. April 1876.

„Wir bemerken mit Vergnügen, daß sich in der Schule einzelne ganz hübsche Talente zu entwickeln scheinen. Voran steht bisher Fräulein Wessely, sowohl hinsichtlich ihrer künstlerischen Ausbildung, die schon weit vorgeschritten ist, als hinsichtlich ihrer äußern schauspielerischen Begabung und namentlich ihrer ungewöhnlichen Schönheit. Es ist sicher, daß Fräulein Wessely einst einer Hofbühne zur Zierde gereichen wird, ob sie sich aber zu einer wirklich großen Künstlerin entwickelt, das ist noch nicht sicher. Ihr Spiel ist noch ein sehr äußerliches, die Gefühle quellen noch viel zu wenig aus der Tiefe der Seele, sie wirkt bisher mehr sinnlich als seelisch; Beweis dessen ist, daß sie den ledern Knaben Christophe weit besser gab als die gefühlsvolle Mädchen-Knospe Jolantha, welche Rolle namentlich auch durch zu große Einförmigkeit im Ausdruck der verschiedenen Affecte litt. An Bewunderern und an Beifall wird es Fräulein Wessely nicht fehlen, doch soll sie davon vorläufig mehr ihrer Schönheit als ihrer Kunst zuschreiben. Gegenwärtig sehen wir in ihr ein Talent, welches sehr viel verspricht, von dem wir aber noch nicht wissen können, wie viel es halten

wird. Neben Fräulein Wessely machte sich am ersten Abend Fräulein Bacon bemerklich, weniger begünstigt durch äußere Mittel, aber als Renate recht ansprechend, natürlich und gefühlvoll. Es ist wahrscheinlich, daß sie für sinnige und innige Frauen-Charaktere auf der Bühne einmal recht verwendbar werden wird. Am zweiten Abend trat in beide Rollen des Fräulein Wessely das Fräulein Tullinger ein, welche bereits bei früheren Probe-Vorstellungen für das Rollenspielen der jugendlichen Raiven eine hübsche Begabung gezeigt hatte. Es gelangen ihr denn auch als Zolantha einige Stellen, namentlich solche mit naiv-komischem Anstrich.

Am 29. April fand die folgende Vorstellung und mit so freundlicher Aufnahme von Seite des Publicums statt, daß sie am 2. Mai mit der gleichen Besetzung wiederholt wurde.

Eigensinn.

Lustspiel in 1 Aufzuge von Roderich Benedix.

(Einstudirt und in Scene gesetzt von Herrn Professor Baumeister.)

Ausdorf, ein reicher Privatmann	Hr. Grünberger.
Katharina, seine Frau	Frln. Veith.
Emma, beider Tochter	Frln. Maurer.
Alfred, Emma's Gatte	Hr. Balajthy.
Heinrich, } in Alfreds Diensten	Hr. Becher.
Lisbeth, }	Frln. Hamm.

Der Heiratsantrag in Helgoland.

Lustspiel in 2 Aufzügen von L. Schneider.

Michel Steffens, Fischer	Hr. Heimann.
Gertrude, dessen Frau	Frln. Veith.
Cläre	Frln. Tullinger.
Peter Pump, Fischer	Hr. Krauß.
Hannes Pump, dessen Sohn	Hr. Becher.
Jack Trolle, englischer Hochbootsmann	Hr. Grünberger.
William, englischer Matrose	Hr. Balajthy.

Diese Vorstellungen wurden von der Wiener Journalistik als nahezu Muster-Vorstellungen erklärt und Professor Herrn Baumeister einstimmiges Lob spendet.

Am Schluß des Schuljahres fand, dem gesammten Lehrplane des Conservatoriums gemäß, eine Concursvorstellung am 17. Juni statt. Das Programm enthielt:

Faust.

Tragödie in 5 Acten von Göthe.

3. Act (Gartenscene).

Faust	Hr. Balajthy.
Mephistopheles	Hr. Grünberger.
Gretchen	Frln. Hamm.
Martha	Frln. Veith.

Die Widerspenstige.

Luftspiel in 4 Acten von Shakespeare.

2. Act.

Baptista, ein Edelmann in Padua.	Hr. Grünberger.
Katharina } seine Töchter	Frln. Tullinger.
Bianca }	Frln. Bacon.
Petruchio, ein Edelmann aus Verona	Hr. Balajthy.
Gremio, Freier der Bianca	Hr. Seimann.
Tranio, Diener des Lucentio	Hr. Becker.

Die Geschwister.

Schauspiel in einem Acte von Göthe.

Wilhelm, ein Kaufmann	Hr. Balajthy.
Marianne, seine Schwester	Frln. Wessely.
Fabrice	Hr. Kraus.

Das Preisrichter-Collegium, welches aus den Herren Directoren Helmesberger, Mosenthal, und Koch; den Prof. Weilen und Krenn und den Hoffchauspielern Hallenstein und Lewinsky bestand, erkannte auf folgende Preise:

Den I. Preis:

Frln. Josefine Wessely, Frln. P. Tullinger.

Den II. Preis:

Frln. Bacon, Frln. Hamm, Hr. Balajthy, Hr. Grünberger.

In Folge dessen wurden allsogleich engagirt: Die Frln. Wessely und Tullinger nach Leipzig, Frln. Hamm nach Tepliz, Frln. Bacon nach Karlsruhe. Die Uebrigen stehen vermahlen noch in Engagements-Unterhandlungen.

Die Prüfungs-Resultate des ersten Jahrganges waren nicht minder befriedigend. Im Beisein der Herren Hoffchauspieler Baumeister, Sonnenenthal, Meigner und Hollenstein erkannte die Prüfungs-Commission: daß von den 18 Eleven des ersten Jahrgangs 16, darunter 8 Damen, 8 Herren, für den zweiten Jahrgang reif seien — ein erfreuliches Resultat, welches zum größten Theil den Bemühungen sämmtlicher Lehrer, ganz besonders des Herrn Arnau, welcher den Unterricht im mündlichen Vortrag leitete, zu danken ist.

Ueberdies theilnahmen sich die Zöglinge des ersten Jahrgangs im Laufe des Schuljahres an den allgemeinen „musikalischen Productions-Abenden“ des Conservatoriums, indem sie nachfolgende Gedichte declamirten;

Am 9. November 1875. **Freiligrath**, „Der Blumen Rache“, vorgetragen von Fr. Bogdanoff.

„ 22. „ „ „ **Schiller**, Chor aus der „Braut von Messina“ gesprochen von den Herren: Bloch, Voller, Hechenburger, Lefisch, Lehrer, Schmidl, Straßmann, Urisz, Lechner und Dierkes.

Am 22. December 1875. **Weilen**, „Beethoven“ vorgetragen von Herrn Voller.

- Am 10. Jänner 1876. **Schiller**, Erzählung des Raul aus der „Jungfrau von Orleans“ gesprochen von Herrn Dierkes.
- „ 28. „ „ „ **Racine**, Erzählung des Theramen aus „Phädra“, gesprochen von Herrn Lecher.
- Am 16. Februar 1876. **Tasso**, Gedicht in fünf Abtheilungen, declamirt von den Frhs. Geber, Reiß, Grabner, Lacroix und Berkowitsch.
- Am 9. März 1876 **Schiller**, „Das Bild von Saïs“, gesprochen von Herrn Urisch.
- „ 21. „ „ „ „Der Glockenguß zu Breslau“ declamirt von Herrn Lehrer.
- Am 3. Mai 1876 **Martin Graf**, „Das klagenbe Lied“ vorgetragen von den Frhs. Reiß und Normann, den Herren Dierkes, Hedenburger und Voller.
- „ 10. „ „ **Schiller**, Schlachterzählung aus „Wallenstein“ declamirt von Herrn Lehrer.
- „ 17. „ „ **Sophokles**, Scene zwischen Kreon und Hämon aus „Antigone“, gesprochen von den Herren Hedenburger und Dierkes.

Für das folgende Schuljahr 1876/7 wurde folgender Lehrplan von der Direction des Conservatoriums genehmigt. An der Schauspielschule werden vortragen:

I. Jahrgang.

1. **Mündlicher Vortrag** mit 6 Vorlesungen die Woche.
Herr Hofschauspieler Hellenstein.

Lehrstoff: Aussprache, Betonung, Lesen von Übungsstücken mit besonderer Berücksichtigung des dramatischen Ausdrucks. Lehrbuch: Benedix „Mündlicher Vortrag“ I. und III. Theil — Lesen von Monologen und Scenen aus classischen und modernen Dramen — Memoriren lyrischer und epischer Gedichte, wie Goethe, Schiller, Uhland, Rückert, Heine, Platen u. A. Lesen classischer Stücke mit vertheilten Rollen unter Berücksichtigung des technischen Baues derselben und Analyse der vorkommenden Charaktere.

2. **Poetis und Mythologie** mit 2 Vorlesungen die Woche.
Herr Professor Kaltenleitner.

Lehrstoff: Styl; Lehre von den Versarten und poetischen Formen: Mythologie der Griechen, Römer und Germanen. Lehrbuch: „Poetis“ von Pabst.

3. **Literaturgeschichte** mit 3 Vorlesungen die Woche. Herr Professor von Weilen.

Lehrstoff: die deutsche Literatur bis zur Reformation; Lehrbuch: „Literaturgeschichte“ von Weber.

4. **Theorie und Geschichte der Schauspielerei** mit 1 Vorlesung die Woche. Herr Professor von Weilen. Diese Vorträge werden von den Zöglingen schriftlich ausgearbeitet und gelten dann zugleich als Übungen im stylistischen Ausdruck.

5. **Historische Costumekunde.** Von October bis März zwei Vorträge im Monate — April und Mai Besuch von Galerien und Museen unter Führung des Herrn Professors Machold.

6. **Französische Sprache** mit drei Vorträgen die Woche. Herr Professor Bréant.

Lehrstoff: Aussprache; schriftliches Uebersetzen in das Deutsche und aus dem Deutschen; Conversation; Lehrbuch: „Grammatik“ von Plöy.

7. **Tanz und Mimik** mit zwei Unterrichtsstunden für Damen und eine für Herren in der Woche. Herr Professor Price.

8. **Turnen und Fechten** mit wöchentlich 2 Unterrichtsstunden für Damen und 2 für Herren. Herr Hartl.

II. Jahrgang.

1. **Dramatische Darstellung** wird gelehrt von den ordentlichen Lehrern:

Herrn Professor Baumeister, k. k. Hofchauspieler,
 " " Friedmann, Mitglied des Stadttheaters.

Von den außerordentlichen Lehrern:

Herrn Professor Straßosch, Vortragsmeister des Stadttheaters,
 " Sonnenthal, k. k. Hofchauspieler u. Regisseur.
 " Meigner, k. k. Hofchauspieler,
 " Arnau, Mitglied des Stadttheaters.

Die Rollen werden so oft besetzt, als sich unter den Eleven geeignete Darsteller für dieselben finden. Diejenigen, welche sich bei den Proben, als die für diese Rolle geeignetsten und reifsten herausstellen, werden für die öffentliche Vorstellung gewählt.

2. **Literaturgeschichte** mit drei Vorlesungen die Woche, Herr Professor v. Weilen.

Lehrstoff: Deutsche Literatur von der Reformation bis in die Gegenwart mit Berücksichtigung des Dramas und der Entwicklung des Theaters. Lehrbuch: Literaturgeschichte von Weber.

3. **Englische Sprache** mit drei Vorlesungen die Woche, Herr Professor Seeliger.

Lehrstoff: Aussprache, schriftliche Uebersetzung in das Deutsche und aus dem Deutschen; Conversation.

4. **Tanz und Mimik** wie beim 1. Jahrgang.

Außerdem ist den Zöglingen beider Jahrgänge der freie Besuch gestattet an der Chorschule mit drei Unterrichtsstunden für Damen und drei für Herren. Herr Professor Feistenberger.

Das jährliche Schulgeld für sämtliche Lehrgegenstände beträgt 150 fl. mit Einschluß des Clavier-Unterrichtes 170 fl.

Allen Lehrstunden wohnt zur sittlichen Ueberwachung der Zöglinge eine eigens angestellte Aufsichtsdame bei.

Die oberste Leitung der Schauspielschule hat Herr Director Hellmesberger und der Schulausschuß des Conservatoriums. Herr Professor von Weilen besorgt die specielle artistische Leitung der Schauspielschule, als Inspector dieser Abtheilung des Conservatoriums.

Alle allgemeinen Vorschriften für die übrigen Fachschulen des Conservatoriums gelten auch für die Schauspielschule. Diese genießt auch alle Vortheile, nimmt an den Concurse, Preismedaillen, Diplomen u. s. w. theil und ist im Sinne der obenangedeuteten Principien ein integrierender Bestandtheil des Conservatoriums.

* * *

Die deutsche Theaterwelt wird jetzt zum erstenmale Gelegenheit haben, an den ausgetretenen Eleven die Resultate dieser Schule zu beobachten, und wird ohne Zweifel die günstigen Urtheile, welche die durch ihre Strenge bekannte Wiener Journalistik über die Leistungen der Schule gefällt hat, bestätigen.

Es ist zu wünschen, daß zahlreiche Kunstjünger aus Oesterreich wie aus Deutschland sich entschließen, eine Schauspielschule zu besuchen, welche streng künstlerisch geleitet, einem berühmten Kunstinstitut, wie es das Conservatorium der Gesellschaft der Musikfreunde ist, angefügt ist, und in der Auswahl so tüchtiger Lehrkräfte die Garantien für eine treffliche didaktische wie sittliche Führung bietet.

